

Am Neujahrsmorgen legt uns die Kirche mit dem kurzen Ausschnitt aus dem Galaterbrief, den wir vorher als zweite Lesung gehört haben, einen Text vor, der sehr erhebend klingt und die ganze Bedeutung des Weihnachtsgeschehens noch einmal aufleuchten lässt.

Wenn wir diese Lesung aber im Kontext betrachten, nämlich auf dem Hintergrund des ganzen Briefes, den der Apostel Paulus an die christlichen Gemeinden in Galatien geschrieben hat, dann bekommt dieser Ausschnitt einen etwas anderen Klang. Denn der Auslöser für diesen Brief sind heftige Auseinandersetzungen, die so stark die Substanz des christlichen Glaubens und dabei die Existenz der Gemeinden berühren, dass sich der Apostel genötigt sah, zu reagieren.

Es gab dort in den christlichen Gemeinden in Galatien nämlich heftige Konflikte zwischen so genannten „Heidenchristen“, den Christen, die aus dem Heidentum zum Glauben kamen, und den so genannten „Judenchristen“, ehemalige Juden, die aus dem Judentum zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.

Vor allem diese Judenchristen waren es, die von den anderen verlangten, dass sie erst einmal Juden werden müssten, damit sie überhaupt richtige Christen werden können. Konkret bedeutete dies, dass von den Heidenchristen verlangt wurde, die ganze Fülle altehrwürdiger und traditionsreicher Gesetze, Vorschriften und Regeln des Judentums zu übernehmen, gleichsam als Voraussetzung für die Vollmitgliedschaft in der christlichen Gemeinde.

Hier greift Paulus energisch ein. Er sieht, dass viele ehemaligen Juden noch so sehr in ihrer Vergangenheit, in ihren alten, lieb gewonnenen Traditionen und Gewohnheiten verhaftet sind, dass sie genau das behindert, ja sie sogar unfähig macht, das Neue, das ihnen in Christus geschenkt worden ist, wirklich zu ergreifen und wirksam werden zu lassen.

Deshalb erinnert er sie im heutigen Lesungsausschnitt ganz bewusst daran, dass Christus sich durch seine Menschwerdung selber dem Gesetz unterstellt hat, aber nur, um sie freizukaufen von diesem Gesetz, sie zu befreien von ihrer Vergangenheit, um ihnen etwas völlig Neues zu schenken, nämlich die Gottessohnschaft. Durch Christus sind sie eben nicht mehr blinde Befehlsempfänger, nur die Erfüller von irgendwelchen Gesetzen und Vorschriften. Als Kinder Gottes sind sie erfüllt von Heiligen Geist, und damit etwas ganz Neues; sie sind eine völlig neue Schöpfung, was zwangsläufig auch zu einer neuen Lebensweise führen muss, die eben nicht mehr unter dem Zwang des Alten stehen darf.

Jeder Rückfall in die Vergangenheit, wie er bei den Galatern erkennbar wird, ist deshalb ein Alarmzeichen, nämlich ein Hinweis darauf, dass es sich hier auch um eine Verweigerung handelt gegenüber dem Neuen, das Christus gebracht hat.

Dieses Eingreifen des Apostels Paulus in eine bedenkliche Entwicklung bei den Galatern, sollte heute Morgen nachdenklich machen. Kann es nicht sein, dass auch heute – wie schon so oft in unserer Kirche – etwas ganz Ähnliches passiert? Sicher gibt es Elemente, die absolut unveränderbar sind, Elemente, die der Herr der Kirche einfach so vorgegeben hat, bei denen die Kirche deshalb keinen Spielraum hat.

Doch daneben gibt es aber auch eine ganze Reihe von Dingen, die sich erst im Laufe der Geschichte entwickelt haben, die zeitbedingt und deshalb als solche jederzeit auch veränderbar sind, ja, sogar verändert werden müssen. Doch auch hier ist – wie bei den Galatern – das Festhalten an Traditionen, an Gewohnheiten oft noch so stark, dass es eine erschreckend rigide Weigerung gibt, einfach mal der Frage nachzugehen, was denn der Herr der Kirche in dieser heutigen Situation wirklich will.

Was wohl Paulus uns heute schreiben würde?

Dieser Ausschnitt aus dem Brief an die Galater kann aber auch jeden einzelnen von uns heute Morgen, am Anfang eines neuen Jahres, auf etwas Wichtiges hinweisen. Ein neues Jahr bietet uns immer wieder neue Chancen und Möglichkeiten. Die Gefahr besteht aber, dass auch dieses Jahr – wie viele andere zuvor – nur eine Neuauflage des Alten wird, dass sich eigentlich überhaupt nichts ändert, außer eben eine Ziffer in der Jahreszahl.

Damit es wirklich ein neues Jahr wird, hängt das auch bei uns nicht zuletzt davon ab, wie weit es uns gelingt, frei zu werden von belastenden Erfahrungen unsere Vergangenheit, frei von alten Fehlern und Fehlentscheidungen, frei von Enttäuschungen und unangenehmen Erfahrungen mit unseren Mitmenschen, die uns prägen und bestimmen. Wir können und sollen die Vergangenheit nicht einfach ignorieren, auslöschen, aber wir können verhindern, dass sie weiterwirkt, dass sie so mächtig ist, dass sie uns in unserem Denken, Reagieren und Entscheiden auch im neuen Jahr ganz entscheidend prägt und bestimmt.

Diese Chance ist aber nicht einfach das Ergebnis unserer eigenen Anstrengungen, sondern ist – wie bei den Galatern in der Lesung – eine Frucht dessen, was auch uns in Christus geschenkt worden ist. Ihm dürfen wir alles Belastende und Drückende übergeben. Er hat auch uns freigekauft; deshalb sind wir nicht mehr Sklaven unserer Vergangenheit, sondern haben als Söhne und Töchter Gottes völlig neue Möglichkeiten, die wir ergreifen dürfen und sollen.

Wir können deshalb dieses neue Jahr beginnen, indem wir uns selber und den Menschen, mit denen wir es Tag für Tag zu tun haben, diese neue Chance einräumen.

Mit ihm und durch ihn kann dieses neue Jahr tatsächliches ein neues werden.